

Ein Feuertanz auf den Felsen des Rheinfalls

Sieben Künstlerinnen und Künstler haben am Samstag ihre Ausstellung «Poetische Flucht in die Wirklichkeit» eröffnet. Ihre Werke zeigen auf eine höchst unalltägliche Weise die Schönheit des Alltäglichen. Einen brennenden Hirsch, beispielsweise.

Luca Miozzari

NEUHAUSEN. Echte Kunst erkennt man daran, dass sie sich nicht auf Anheben fassen lässt, sondern Raum für verschiedene Interpretationen lässt. Über Kunst muss man diskutieren können.

Bei der Gruppenausstellung «Poetische Flucht in die Wirklichkeit» in der Galerie Reinart am Rheinfall herrschte sogar während der Laudatio von Kunsthistorikerin Eveline Schüep Uneinigkeit. Mehrmals wurde sie von den Künstlern unterbrochen, korrigiert, ergänzt. In der Fotocollage «Spiegelungen» von Carmen E. Kreis sei eine Motte zu sehen, welche sich im Glas spiegele, während sich der Betrachter selbst ebenfalls darin spiegele, sagte Schüep beispielsweise in ihren einführenden Worten. «Die Motte gehört aber nicht zur Spiegelung», fiel ihr die anwesende Carmen E. Kreis ins Wort. Keine einfache Aufgabe, so eine Laudatio. Die Diskussion wurde schliesslich auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Das Mühlrad neu erfunden

Insgesamt sieben Künstler und Künstlerinnen beleben mit ihren Arbeiten zurzeit das alte Mühlradhaus am Rheinfall, welches die Galerie Reinart unter der Leitung des Kuratorenpaars Anja Wirz und Tom Schneider beherbergt. Die Gruppenausstellung ist Teil einer Veranstaltungsreihe, zu der unter anderem auch ein Kunstfilmabend im Kino Kiwi Scala gehört. Den zumindest flächenmässig grössten Beitrag zur aktuellen Ausstellung hat das Basler Künstlerpaar Christine Camenisch und Johannes Vetsch angefertigt: Eine Videoinstallation mit dem Titel «Triefen». Von links nach rechts läuft Wasser über die Schaufeln eines Mühlrades, formt Tropfen und fällt in die Tiefe, um auf der anderen Seite der Wand scheinbar wieder aufzutauhen und das Rad erneut in Bewegung zu



Der Südafrikaner Brenda Dickerson war der Höhepunkt der Vernissage. BILD EVELYN KUTSCHERA

«Ich könnte selbst stundenlang zusehen.»

Johannes Vetsch
Künstler

versetzen. Die Aufnahmen, welche für die Videoprojektion verwendet wurden, stammen von einem Rad an der Papiermühle Basel, verrät Johannes Vetsch. «Wir haben unzählige Einstellungen ausprobiert, teilweise bei Nacht, teilweise tagsüber, die Aufnahmen siebenfach verlangsamt und das Ganze dann in einen rund 15-minütigen Loop zusammengeschnitten», erzählt er. Das Ergebnis ist gleichzeitig atemberaubend und ungemein beruhigend. «Ich könnte selbst stundenlang zusehen», sagt Vetsch.

Eine ganz andere Ästhetik bedient die Videoarbeit «Inflate» von Alexandra Meyer, die eigentlich eher «Deflate» heissen müsste. In einem minutenlangen Kampf ringt sie mit einer Luftmatratze und versucht, die Luft hinauszupressen. Zuerst sind nur ihre Arme zu sehen, am Ende kauert sie am Boden und umschliesst die zusammengeknüllte Matratze mit ihrem Körper. Ihr dabei zuzusehen ist, wie wenn man den Blick in den Himmel richtet und die Wolken betrachtet. Die weisse Matratze nimmt immer neue Formen an, mal Mensch, mal Tier. Sie repräsentiert die Poetik des Alltäglichen, welche sich diese Ausstellung zum Thema gemacht hat: die Schönheit, an der wir normalerweise einfach vorbeigehen.

Ganz und gar nicht alltäglich war die Performance des Südafrikaners Brenda Dickerson, welche den Höhepunkt der Vernissage am Samstagabend darstellte. Bei strömendem Regen schnallte er sich ein selbstgeschweißtes und mit Lampenöl getränktes Metallgestänge in Form eines mythischen Hirschkopfes mit Händen auf den Rücken und entzündet es an einer Feuerschale. Damit tanzte er dann über die Felsen am Rande des Rheinfalls. Wie der weisse Schwan in Tschaikowskis Schwanensee mutete das feurige Ungetüm an, das am Ende in der Gischt des Rheinfalls erlosch. Zeitweise sah es gar eher so aus, als sei Dickerson die Marionette, welche von seinem selbst erschaffenen Wesen gesteuert werde.

TCS wählt Raphaël Rohner zum neuen Vorstandsmitglied

SCHAFFHAUSEN. Die Schaffhauser Sektion des Touring Club Schweiz (TCS) hat ein prominentes neues Vorstandsmitglied: Der Schaffhauser Stadtrat Raphaël Rohner ersetzt im Vorstand die Bisherige Petra Stucki. Sie steht der Sektion weiterhin als Rechtskonsulentin zur Verfügung. An der 95. Mitgliederversammlung am Freitagabend im Hombergerhaus wurde Rohner von den 141 anwesenden stimmberechtigten Clubmitgliedern mit Akklamation gewählt. Ohne Diskussion und einstimmig angenommen wurden auch alle übrigen Anträge des Vorstandes auf der Tagesordnung. Insgesamt nahmen an der Versammlung 236 Personen teil.

«Klare Verhältnisse schaffen»

Es sei unter anderem der Einsatz des TCS für die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer, die ihn zu seinem Engagement im Vorstand der Schaffhauser Sektion motiviere, sagte der Exekutivpolitiker auf Nachfrage der SN. Angesprochen auf mögliche Interessenskonflikte zwischen dem TCS-Vorstandsmandat und seinem Amt als Stadtrat meinte Rohner, angesichts der kleinräumigen Verhältnisse in Schaffhausen habe man immer irgendwo Überschneidungen: «Da ist es wichtig, dass man sauber bleibt und klare Verhältnisse schafft, sprich: In den Ausstand tritt, wenn es nötig ist.»

Er habe am vergangenen Dienstag seine Kollegin und seine Kollegen im Stadtrat über seine Vorstandskandidatur informiert, und es sei kein Widerspruch gekommen. Sollte es Punkte geben, bei denen sein Ausstand nötig sein könnte, werde er sich selbstverständlich an eine Ausstandsregelung halten: «Das kann ich garantieren.»

In seinem Jahresbericht kommentierte Sektionspräsident Hans Werner Iselin unter anderem die Unfallstatistik von 2018. Sorge bereitet ihm die Tatsache, dass Unfälle wegen Unachtsamkeit beziehungsweise Ablenkung gegenüber 2017 erneut zugenommen haben. Angesichts der Zunahme von 12,6 auf 14,2 Prozent (+ 1,6 Prozent) appellierte er an die Einsicht der Autofahrer, sich dem Geschehen auf der Strasse zu widmen und nicht dem Handy.

«Klimawandel» im Stadthaus

Anhand verschiedener Beispiele aus der Verbandsarbeit zeigte der Sektionspräsident auf, wie sich die Zusammenarbeit mit den politischen Instanzen seit der Neuverteilung der Referate im Stadtrat verändert hat. Iselin: «Im Baureferat weht heute ein anderer Wind, und zwar nicht immer zugunsten der Automobilisten.» So habe das Baureferat zum Thema der Sanierung der Buchthalerstrasse die Meinung verschiedener Stellen und Verbände eingeholt; der TCS sei allerdings nicht in diese Umfrage miteinbezogen worden, ärgerte sich Iselin.

Jahresrechnung mit Verlust

Die Jahresrechnung der TCS-Sektion Schaffhausen schloss 2018 mit einem Verlust von 17 550 Franken ab. Der Vorstand nennt dafür mehrere Gründe: So brachen die Erträge der Wertschriften ein und die Mitgliederbeiträge gingen etwas zurück. Gleichzeitig stiegen die Beiträge an die Kurse für Verkehrssicherheit stark, weil sich diese zunehmender Beliebtheit erfreuen. Für 2019 rechnet die Sektion wieder mit einem ausgeglichenen Budget. (rf.)

Die Seele des Pianisten schien ihren Sitz in den Fingern zu haben

Das Ende der Konzertsaison des Musik-Collegiums war eines in klassischer Schönheit: Dargeboten wurden Werke von Mozart und Haydn, mit der Sinfonietta Schaffhausen und mit dem Pianisten Benjamin Engeli.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Das neunte und in dieser Saison letzte «Schaffhausen Klassik»-Konzert (am Freitagabend in der Kirche St. Johann) setzte mit Wolfgang Amadeus Mozarts Es-Dur-Klavierkonzert KV 428 und Joseph Haydns Sinfonie mit dem Paukenschlag auf Wohlklang.

Dass ein solches Programm, wenn nicht auf, so doch sehr anregend sein kann, hatte man Dreierlei zu verdanken. Da war einmal die lebendig musizierende, gross besetzte Sinfonietta Schaffhausen, die unter ihrem Gründer und Leiter Paul K. Haug nicht nur zu einem Klangkörper auf hohem Niveau herangewachsen ist, sondern sich ebenso eine erfrischende Spielfreude bewahrt hat. Dann freute man sich zwischen den beiden Eck-Werken über den originellen Farbtupfer mit Jean Françaix «Ouverture anacréontique», hinter deren vordergründiger Simplizität sich viele charmant-witzige Einfälle verstecken und nur darauf warteten, vom präzise aufspielenden Orchester aufgefunden und launig präsentiert zu werden. Das Dritte aber war für das Musikerleben entscheidend: Benjamin Engeli, der in Kreuzlingen aufgewachsene und inzwischen auf den internationalen Konzertpodien heimische Pianist, bot eine eindrucksvolle Interpretation von Mozarts 22. Klavierkonzert. Mit weichem, aber präzise-konturiertem Anschlag zeichnete Engeli sowohl die grossen Linien wie die Details seines Parts und fand – gerade im sehr getragen angegangenen, ergreifenden und tiefgründigen Andante – zu einer Intensität, als hätte bei ihm die Seele ihren Sitz direkt in den Fingern. Ganz ohne pianistische Allüren, hoch konzentriert und wie verschmolzen mit seinem Instrument, über dessen Tasten er sich beugt, gewinnt eine das Virtuose nicht ausschliessende Verinnerlichung die Oberhand ... in einem als Zugabe gespielten Schubert'schen Impromptu wie «nicht mehr von dieser Welt».

Die Sinfonietta begleitete den Solisten einfühlsam, eine durchaus anspruchsvolle Aufgabe, weil Mozart in diesem Klavierkonzert den Bläsern – neben der Flöte die Klarinette, das Horn und die Trompete – eine gewichtige Rolle zuschrieb. Diese wurde denn auch von den Instrumentalisten makellos gemeistert, wenn man einmal davon absieht, dass sie bei ihren Einsätzen dann und wann quasi mit der Tür ins Haus fielen.

Joseph Haydns populäre «Paukenschlag»-Sinfonie, der vierten der sogenannten «Londoner», erklang bei der Wiedergabe durch Paul K. Haugs Sinfonietta wie es im Buche, also in der Partitur steht: Als Werk, dessen experimenteller Geist sich mit der Sicherheit der geläuterten Heiterkeit des Komponisten verbindet. Kurz: Ein Konzertsaison-Abschluss des Musik-Collegiums in wohl-tuender Schönheit.



Unter dem Dirigat von Paul K. Haug spielte Benjamin Engeli gross auf. BILD MICHAEL KESSLER